

gezogen wurde, über eine Landstraße voller Schlaglöcher und Pfützen. Ein schreckliches Gewitter tobte, Blitze und Donner folgten einander so schnell, dass man nicht mehr feststellen konnte, welcher Donner zu welchem Blitz gehörte. Es regnete wie aus Gießkannen und der Sturmwind pfiff.

Wenn man sagt »im finsternen Mittelalter«, so bedeutet das eine Zeit, in der das elektrische Licht noch nicht erfunden war, das heißt also, bevor eure Großeltern kleine Kinder waren. Und das ist unvorstellbar lange her. Damals gab es weder Glühbirnen noch Autoscheinwerfer noch Taschenlampen und natürlich erst recht keine Straßenbeleuchtung. Man kann sich leicht vorstellen, wie kohlpechrabenduster es auf jener Landstraße mitten in der Nacht war.

Hätte es zu dieser Stunde ein Wanderer

gewagt, auf der Landstraße zu gehen, und wäre er dabei dem Wagen begegnet, so hätte er allerdings schon von Weitem durch das Donnergetöse das Klingen von Glöckchen gehört, die am Zaumzeug und an den Zügeln der drei Esel hingen. Und im Schein der Blitze hätte er gesehen, dass der Wagen aussah wie ein kleines Haus auf vier Rädern, dessen Wände über und über mit lustigen Figuren bemalt waren. Aus dem spitzen Dach ragte ein blecherner Schornstein heraus, links und rechts an den Seiten waren Fenster mit Geranienkästen und an der Rückseite gab es eine Haustür mit einem kleinen Extradach darüber. Über den Fenstern zu beiden Seiten stand in großen geschnörkelten Buchstaben:

PAPA DICKS PUPPENTHEATER

Der Herr Direktor, ein rundlicher kleiner

Mann, saß, in einen riesigen, regenfesten Mantel eingemummelt, auf dem Kutschbock. Das Wasser troff von seinem breitkrepfigen Hut, sein Kopf wackelte im Takt der rumpelnden Räder hin und her, sein rosiges, rundes Gesicht sah ungemein friedlich und freundlich aus. Er war nämlich eingeschlafen und schnarchte geruhsam vor sich hin. Die Donnerschläge schienen ihn dabei kein bisschen zu stören. Ebenso unbekümmert zockelten die drei Esel weiter. Sie waren offenbar daran gewöhnt, sich ihre Straße allein zu suchen.

Das Innere des Wagens war nur durch das schwache Licht einer kleinen Ölfunzel erleuchtet, die an einer kurzen Kette von der Decke baumelte. In einer Ecke gab es einen Herd, an der Wand dahinter hingen allerhand Pfannen, Töpfe und Kochlöffel. Gleich

daneben befand sich eine Essnische mit einem Tischchen, einer Bank und zwei Stühlen, alles sehr praktisch und klein. In der anderen Ecke war ein Etagenbettgestell eingebaut, unten ein breites Ehebett, obendrüber, gleich unter der Decke und nur durch eine Leiter erreichbar, ein schmales, kleineres.

Der ganze übrige Raum war angefüllt mit Marionettenpuppen, die an ihren Fäden von der Decke oder von Gestellen herabbaumelten. Da gab es Prinzessinnen und Könige, Bürger, Bauern und Hexen, Zauberer, Tod und Teufel, Hanswurst, Türken, Pferde und Drachen und viele, viele Ritter. Auf dem Boden stapelten sich Kisten und Körbe, in denen die Kulissen aufbewahrt wurden und all die kleinen Sachen, die im Puppenspiel vorkamen, die Säbelchen und Schilde, die Königszepter und Tellerchen und Stühlchen

und Bäumchen und Schiffchen und vieles andere mehr.

Die Puppen sahen in diesem flackernden Licht seltsam lebendig aus, wie sie so hin und her schaukelten, als ob sie miteinander tanzten.

Auf der Gardinenstange über dem Esstisch saß ein kleiner, sehr bunter Papagei, der den Kopf unter den Flügel gesteckt hatte und schlief. In dem breiten, unteren Bett lag Mama Dick unter einem rot karierten Plumeau und schnarchte ebenso hingebungsvoll wie ihr Mann draußen auf dem Kutschbock, nur viel zierlicher und melodischer.

Das obere, kleine Bett war leer. Und die Haustür in der Rückwand des Wagens schlug vom Winde bewegt auf und zu, auf und zu und immer wieder auf und zu.

Offenbar hatte jemand vergessen, sie